

Istishara  
von Keith Sanborn

„Nicht jeder möchte in eine Höhle hineingehen; man weiß nie, was sich darin verbergen könnte.“

- Mohamed Chukri in Toni Serras Perro Corazón

Das Wort „istishara“ steht im Arabischen für Rat suchen. In Toni Serras Istishara erzählen Menschen ihre Träume um zu verstehen, um den Toten gegenüber zu treten und um sich Zugang zu verschaffen zu der unergündlichen Wirklichkeit der imaginären Stadt, die unter den Straßen ihrer Stadt liegt. Borgesische Labyrinth tauchen auf, aber anstatt die literarischen Dimensionen eines des Besseren belehrten orientalischen Gefängnisses zu begutachten, überqueren wir zahllose, reale Grenzen, um einen Ort voller Angst und Empfindlichkeit zu betreten. Trennendes löst sich auf: Ost:West, Traum:Wirklichkeit, das Selbst:die Anderen, Leben:Tod, menschlich:göttlich. In Platos Höhle offenbaren erfundene Geheimnisse einer herrschenden Elite die Logik der Macht; bei Serra durchqueren wir undurchsichtige Innenräume, voller Gefahren von Wahnsinn bis Tod, auf einem Pfad zum Verstehen, wie es ein Sufi täte, der Vielen und des Einen. Wir lernen, die Zeichen und ihre flackernden Transformationen für uns zu deuten; unser Führer gibt uns Hinweise: Klänge und Bilder, Echos aus anderen Welten.

Serras Werk scheint aus zwei Teilen zu bestehen: die persönlichen „Dokumentarfilme“ – wie zum Beispiel Istishara – und die riesigen, gemeinschaftlichen Archives of Babylon (Archive von Babylon), die sich auf die Spur des globalen amerikanischen Technologiestaates begeben. In letzterem gilt jeder Traum und jede bewusste Vorstellung der Elektronik und der Kriegsführung: von Videospiele zum Fernsehen, von corporate advertising zu militärischer Propaganda. Im Informationszeitalter ist der Künstler zu einem Archivar geworden, und umgekehrt. Um aber ein Verständnis zu entwickeln für Serras größeres Projekt, müssen wir die Borgesisch-katalogischen Ironien hinter uns lassen, uns der strengen, persönlichen Soziologie von Benjamins Passagenwerk nähern und die unerbittliche, verfluchte Logik von Debords letzten Interventionen leben, bei denen ein geschicktes Zitieren genügt, um die spektakulären Kontrollmechanismen offen zu legen.

Debord berichtet uns, dass das Spektakel keine Sammlung von Bildern ist, sondern eine durch Bilder vermittelte zwischenmenschliche Beziehung. Serras Werk untersucht diese Beziehung durch Bilder, die das Imperium vorschreiben würde und jene, die den Träumen entspringen als Antwort auf diesen Versuch der Kolonialisierung. Serras Projekt ist anti-kolonialistisch, aber vom Standpunkt eines Subjektes aus, weder Untergebener noch Herr, sondern ein beständiger Reisender zwischen den Welten, ein staatenloser Shape Shifter, ein Schattenwesen mit ebenso vielen Namen wie Identitäten: Toni Serra, Abu Ali, Pierre Gambarotta, OVNI sister. Jedes ist ein Heteronym für die anderen; jedes schafft neue Situationen; jedes zieht neue dikhrs nach sich: Erinnerungen, die das Licht darstellen und es heraufbeschwören.